vor dem Wolf schützen, denn der hat Böses im Schilde." „Ha!" schrie der Wolf, als er angelangt war, „darf man so die Gemeindeweide zertreten?" „Aber lieber Wolf!" sprachen sie, „wie könnt ihr das sagen? sehet nur recht, das ist ja nicht Gemeindegrund; wir sind hier auf unserm väterlichen Erbe und wollten es uns theilen. Da ihr aber so aussehet, wie ein weiser Theilherr, so müßt ihr die Sache besser verstehen als wir; helfet uns daher lieber den Streit austragen." Der Wolf wollte nicht sagen: „was verstehe denn ich von Theilung!" da man ihm einmal die Ehre angethan und sprach: „nun so ist es mir recht, fahret also fort, dann will ich entscheiden!" „Lieber Wolf!" sprachen die Böcke, „stellet euch denn in die Mitte des Grundstückes, dann geht jeder von uns an ein Ende. Wer nun zuerst im Laufe zu euch gelangt, soll der künftige rechtmäßige Besitzer sein!" „So soll es sein!" sprach der Wolf. Da rannten die Böcke gleichmäßig wie der Blitz von beiden entgegengesetzten Seiten heran und bohrten dem Wolf ihre Hörner durch die Weichen so tief, daß der Mond in den leeren Magen hineinscheinen konnte; er sank bewußtlos zu Boden; die Böcke aber liefen schnell nach Hause und wollten nicht abwarten, bis der Grimmige sich erklaube.

---

108. Der Wolf und die Sau mit den zwölf Ferkeln.

Als der Wolf wieder zur Besinnung kam, quälte ihn gleich auch sein entsetzlicher Hunger. „Ich bin zu einer unglücklichen Stunde geboren; ich habe kein Glück!" klagte er, „was ich immer unternehme, mißlingt und ich gewinne davon nur Schläge; so lange ich mit dem Fuchs gut war, kriegte ich zwar auch Schläge; aber ich stillte doch meinen Hunger; dieser ist nun riesengroß und wächst immerfort!" Weit und breit im Felde war nun nichts mehr zu sehen, das er als Beute hätte eintreiben können. Da gedachte er, wie seine Vorfahren in Zeiten der Noth von Wurzeln gelebt hätten; er griff auch jetzt zu diesem Mittel; allein schon nach einigen Tagen war er ihrer satt, verwünschte sie und rief: „der Teufel soll weiterhin Wurzeln fressen; ich bin es einmal von meiner Jugend an besser gewohnt, das ist keine Speise für einen ehrlichen Wolf; ich muß mir jetzt woher immer Fleisch verschaffen!" Was war zu thun? In Feld und Wald war nichts zu finden;

da mußte er zu den gefahrvollen Unternehmungen ins Dorf sich entschließen. Oft hatte er sich den Gartenzäunen glücklich genähert, da rochen ihn aber die Hunde und vertrieben und verfolgten ihn ins weite Feld. Einmal traf es sich, daß der Müller in der Stadt auf dem Jahrmarkt war und seine Hunde mitgenommen hatte. Der Wolf hatte sich unbemerkt herangeschlichen und traf des Müllers Sau mit ihren zwölf Ferkeln, die wühlten unbesorgt oberhalb der Mühle am Mühlengraben. „Ha!" jauchzte der Wolf, „zwölf Ferkel sind keine magere Kost; da kannst du dich einmal für alle Noth entschädigen." Er lief im Sturm auf die Sau los und schrie: „aha! habe ich euch einmal! Ihr seid es mit euerer Sippschaft, die ihr mein Kartoffelfeld gewählt habt; euere Kinder als Pfand her!" Die Sau stutzte; sie dachte anfangs den Wolf gleich zu packen, als sie aber seine grimmigen Hungerzähne sah, fürchtete sie, es könne bei dem Kampfe eines ihrer Kinder in Gefahr kommen; sie sprach: „So? ich entsinne mich nicht, daß ich mit meinen Kindern je auf euerem Kartoffelfeld gewesen; doch nehmt sie hin, wenn ihr uns durchaus für strafbar haltet; um eines nur bitte ich euch: die armen sind noch Heiden; ich fand bis jetzt noch keinen Priester, um sie taufen zu lassen; doch sehe ich an euerem Rock, daß ihr ein „würdiger" Herr sein müsset; ihr könnt gewiß taufen!" Der Wolf wollte nicht sagen: „nein, das verstehe ich nicht," denn das schmeichelte seinem Ehrgeiz, daß man ihn für einen Pfarrer hielt. „Ja, ja!" sprach er, „gleich will ich sie taufen!" Da ging er ans Mühlengerinne, bückte sich hinunter, benetzte seine Rechte und taufte der Reihe nach alle Ferkel. Als er am letzten war und sich wieder zum Wasser bückte, gab ihm die Sau mit ihrer Schnauze einen tüchtigen Schub; er plumpste hinein und mußte saufen, aber nun kam er auch unters Rad und wurde hier gut gewalkt und zerquetscht; endlich fiel er durch, tunkte noch einmal im scharfen Wasser unter und kam „plutschnaß" und ganz matt wieder aufs Trockene. Da dachte er voll Grimm an die Sau und wollte über sie herfallen, die war aber indeß mit ihren Ferkeln in die Mühle gelaufen und hatte sich geborgen; bald kam auch der Müller mit seinen Hunden heim. Jetzt ging die Noth für den Wolf aufs neue an und er hatte von Glück zu sagen, daß er mit dem Leben elendiglich davon kam.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351